

Red. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
R. Weisner Hofe 3.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
1 r 4 h.

Abonnements-
Preis:
Wortjahr. M. 1,50.

Su beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Be-
lastung von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Sonntag
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingangs-
30 Pfg.

Inseraten-
Kunstmärkte:
Die Knochliche
Buchhandlung,
Invalidenbank,
Hansstein & Bogl,
Hudolf Woffe,
G. L. Dand & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.,
u. s. w.

Nr. 89.

Dienstag, den 1. August 1882.

44. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“ für die Monate August und September nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen gegen Vorauszahlung von 1 Mark entgegen.

Bereits erschienene Nummern werden, soweit möglich, nachgeliefert.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Die Wahlbewegung in Preußen kommt bereits mächtig in Fluss. In einer zu Neumünster stattgefundenen, zahlreich besuchten Versammlung von Vertrauensmännern der liberalen Partei Schleswig-Holsteins, beleuchtete der Abg. Prof. Hänel die jetzige Lage und bewirkte die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Es ist die erste und oberste Aufgabe aller liberalen Parteien, diejenigen Wahlkreise zu gewinnen, welche jetzt von den konservativen Fraktionen besetzt sind. Es ist demgemäß erforderlich, unter allen Liberalen, welche in diesem Zielvereinbarung, eine Verständigung herbeizuführen und entscheidende Streitpunkte auf gültlichem Wege auszugleichen.“ Er betonte ausdrücklich, daß die liberalen Parteien sieben Mandate zurückerobern müssen und daß dies nur möglich sein werde durch das Zusammenwirken aller Fraktionen, die ja deswegen ihre speziellen Programme noch nicht aufzugeben brauchen. Seine Bemerkung, die Liberalen müßten ihre Aufgabe nicht darauf beschränken, der Regierung als bloße Rathgeber dienen zu wollen, sondern sich darauf einrichten, an der Regierung selbst Theil zu nehmen, veranlaßt ein officiöses Blatt zu folgender Kundgebung: „Das Ziel wäre also gesteckt: parlamentarische Regierung! Und da die unerlässliche Voraussetzung zur Erreichung dieses Ziels die parlamentarische Mehrheit ist, so ist die Auforderung des Herrn Professors, daß alle Liberalen sich zum Kampfe gegen die jetzige Majorität verbinden müßten, durchaus logisch. Er hat nur einige Kleinigkeiten nicht in Rechnung gebracht. Er hat sich nicht die Frage vorgelegt, ob auch das deutsche Volk die Zeit für gekommen erachten kann, wo es sich den Luxus einer parlamentarischen Regierung gestatten dürfte und zweitens ist die ganze geschichtliche Entwicklung seiner, der Fortschrittspartei, keine derartige, daß seine Versicherung von ihrer Unterordnung unter eine liberale Gemeinlichkeit großes Vertrauen erwecken könnte. Uebrigens weiß jeder Liberale aus politischer Erfahrung, daß, sobald es sich um die praktische Ausführung des sogenannten „libe-

ralen Gedankens“ handeln würde, welche einer liberalen Regierung zustiele, die derselben ergebene Majorität an ihren inneren Widersprüchen zu Grunde gehen müßte — wie die Geschichte der neuen Ära gezeigt hat —; sie müßte sich dem Terrorismus der Radikalen fügen. Die Aussicht aber, einer fortschrittlich-secessionistischen Regierung Vorparanzen zu leisten, möchte für die gemäßigten Liberalen schwerlich verlockend sein.“ Der Anspruch der Fortschrittspartei auf die Führung der liberalen Fraktionen wird nur ein Sporn für die Konservativen sein, sich mit dem Centrum zu verständigen, soweit dies bei den etwas hochgepannten Forderungen dieser Fraktion möglich ist. Trotzdem die preussische Regierung durch die Behandlung der Wischen von Seiten der dem Fürstbischöf Herzog untergebenen katholischen Geistlichkeit peinlich berührt wird, fährt dieselbe fort, feurige Kohlen auf das Haupt der Ultramontanen zu sammeln. So ist jetzt eine katholische Bildungs-Anstalt, welche 1876 geschlossen wurde, wiedereröffnet, in dem in Paderborn das frühere Knabenseminar als Alumnat wieder eröffnet und das Statut des letzteren vom Kaiser bestätigt wurde. Mit solchen Concessionen sind aber die preussischen Clerikalen noch keineswegs zufriedengestellt; sie verlangen nichts mehr und nichts weniger als die Begnadigung der verbannten Bischöfe. Die ultramontane „Germania“ schreibt: „Der Erzbischof Meiners von Köln soll von den Wohlthaten des Bischofsgehebes ausgeschlossen bleiben, weil der Herr Kultusminister sich „nicht in der Lage“ befindet, die Begnadigung desselben bei Sr. Majestät in Vorschlag zu bringen! Excellenz v. Gopfer, warum sind Sie denn nicht in der Lage? Sie würden nicht nur die Kölner Erzbischöfen, sondern alle Katholiken des preussischen Staates verpflichten, wenn Sie zu einer Beantwortung dieser gewiß berechtigten Frage sich herbeilassen wollten.“ Mehrere Berliner Blätter bezeichnen als Grund für die gegen den Erzbischof Meiners fortgesetzte ablehnende Haltung der preussischen Regierung, daß derselbe die Waise seiner Amtsentscheidung dazu benutzte, eine Reihe von Schriften herauszugeben, in welchen er in herausfordernder Weise die weitgehendsten Ansprüche der römischen Kurie vertrat.

Kaiser Wilhelm wird seine Kur in Gastein am 8. August beenden.

Die Nachricht von Unterhandlungen wegen Abtretung Luxemburgs an Deutschland wird als eine böswillige französische Erfindung bezeichnet. Unverkennbar wird die Anhängerenschaft Gambetta's von dem Gedanken geleitet, die ägyptische Verwicklung zur Ausrückung von Revanchegeldern in Frankreich zu benutzen. Das Journal „Paris“ schrieb kürzlich, der kürzeste Weg zur Befreiung Elsaß-Lothringens brauche nicht gerade über

Nancy und Belfort zu gehen. Mehr als ein Pfad führe nach Berlin, wie nach Rom und es heiße nicht seine Zeit verlieren, wenn man, um zu jenem Ziele zu gelangen, die Straße über Konstantinopel oder Kairo einschläge. Unter solchen Umständen könnte der Rücktritt des jetzigen friedliebenden französischen Ministeriums verhängnisvolle Folgen für die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich haben und es ist nur zu wünschen, daß der Präsident der Republik, Grévy, den Ränken der Gambettisten gegenüber, jene Festigkeit bewahre, die bisher von der deutschen Regierung als eine der besten Bürgschaften für den Weltfrieden anerkannt worden ist.

Ueber die Beurtheilung des Obersteuermanns Weiling erschien eine officiöse Mittheilung, nach welcher dessen Beziehungen zu dem bewußten russischen Secofficiere vorerst unbedeutend gewesen sein sollen. Erst Anfang 1882 verschaffte er sich ein Signalbuch der Marine, auch für Boots- und Landungsmandate und zeichnete die Küsten-Stationen im Kriege auf. Ueber Korpedos leitete er nur Unwesentliches und dieses Wenige ist leicht umzu-arbeiten. Sein Verrath hätte aber bei späterer Entdeckung sehr nachtheilig werden können. Erhalten hat Weiling nach derselben Mittheilung nur höchstens ein paar tausend Mark.

Osterr.-Ungar. Monarchie. Die beiden Leiter der bosnischen Verwaltung, der Minister v. Kallay und Hofrath v. Nikolic, die sich am Sonntag auf zwei Monate nach Bosnien begaben, bestreben sich ernstlich, ein für die besetzten Provinzen passendes Verwaltungssystem zu schaffen und es so durchzuführen, daß es in dem Volke Wurzel fassen, wodurch allein die Gefahr der periodischen Aufstände beseitigt werden kann. Um ihr Ziel zu erreichen, müssen sie freilich in erster Reihe den Militarismus und die Bureaucratie bekämpfen, die sich in den besetzten Provinzen in den letzten Jahren breit gemacht haben. Darum hat Baron Nikolic auch vor Annahme seines Postens die Bedingung gestellt, daß die Befugnisse des Militär-Gouverneurs auf rein militärische Angelegenheiten beschränkt bleiben sollen und er hat zugleich erklärt, daß er im Falle eines Konfliktes mit dem Militärbehörden sofort zurücktreten werde, weil er zur Durchführung des mit dem Minister Kallay festgestellten Verwaltungssystems vollkommen freie Hand haben müsse. Außer dieser Angelegenheit stehen noch zwei andere jetzt in Oesterreich-Ungarn im Vordergrund der politischen Diskussion. Noch immer wird die Verordnung des Unterrichtsministeriums, mit der die Vornahme der Prüfung an den juristisch-politischen Fakultäten der Prager Doppel-Universität geregelt wurde, sehr lebhaft erörtert. Außerdem nimmt die Meldung, die Regierung beabsichtige, die Angelegenheiten des galizischen Grund-

Feuilleton.

Der Kanzlerhof.

Nach einer Familientradition erzählt von F. Schifhorn.

(16. Fortsetzung.)

„So wist denn, Kinder,“ sagte er endlich, „daß es gilt, noch heute das reichste Rehernetz auszunehmen, was zehn Meilen in der Runde zu finden ist, ein Nest, sage ich Euch, wo es trotz der schlechten Zeiten noch Truben voll Silbergeschirr und Beutel voll Dukaten giebt.“ Ein Auge blickte scharf auf.

„Ein Rehernetz sagst Du?“ fragte er dann, und sich besinnend, sagte er hinzu: „Im, in der Umgegend giebt es deren nicht allzu viele, und ich wüßte nur eines, wo wir —“

Er hielt inne und sah Schwarzbart bedeutungs-

voll an. „Nein, die Todten sind es nicht, welche ich fürchte,“ entgegnete Schwarzbart, „aber wist Du, was aus dem Wald geworden ist, den ich in jener Nacht davontrug?“ fragte Schwarzbart.

„Den Teufel auch,“ fragte ich doch nicht, was aus dem meinen wurde.“

„Nun, auch ich erfahre es nur, als ich mich unter der Hand erkundigte, wem ich das letzte Loch im Kopfe zu verdanken hätte.“

„O, ho, das wäre!“ rief ersterer, „der junge Riese ist doch nicht —“

„Kein anderer, als jenes Kind!“ bestätigte Schwarz-

bart. „Hallo! Fort mit Euren Heimlichkeiten!“ rief aber Sandor ärgerlich. „Denke doch, eine Nachricht wie die meine, sei besseren Dankes werth.“

„Den Teufel auch!“ fiel Einauge ein, „wenn Du Deine Haut zu Markte tragen willst —“

„Ruhig,“ unterbrach ihn Schwarzbart, „das wird sich alles finden, einweilen soll Sandor die goldene Lehre meines Meisters zum Danke haben.“

„Ja, ja, die goldene Lehre!“ riefen die Rekruten, welche sich unterdessen mit ihren Beckern unterhalten hatten.

„Gut, eine goldene Lehre ist immerhin besser als gar kein Gold,“ lachte Sandor.

Und abermal blickten alle aufmerksam auf Schwarzbart, welcher sich mit einer gewissen Feierlichkeit erhoben hatte und nun mit leiser Stimme sagte: „Die goldene Lehre des todtten Meisters enthält ein einziges Wort, dieses aber lautet: „Schweigen!“

„Wahrhaftig, eine goldene Lehre für Euch alle,“ sagte die tiefe Stimme des Hauptmannes, welcher unbemerkt ins Zimmer getreten war. „Nun aber ans Werk, Jungen. Du Schwarzbart bleibst hier, Ihr andern erwartet mich binnen einer halben Stunde auf dem Kreuzwege nach Kobel. Ihr werdet dort Verpfändung treffen, lauter verlässliche Leute — so und nun vorwärts!“

Die Gesellschaft war offenbar gut disciplinirt, denn lautlos, ohne Frage oder Widerrede verließen alle den Raum, bis auf Schwarzbart, welcher in soldatischer Haltung die weiteren Befehle erwartete. Der Hauptmann aber legte die Hand vertraulich auf die Schulter

des vor ihm Stehenden und sagte lächelnd: „Nun, Alter, wir haben es richtig wieder mit Deinem großen Wickelkinde zu thun, doch fürchte nichts, diesmal nehme ich es allein auf mich und will für uns alle Revanche nehmen.“

„Der Himmel gebe es,“ seufzte der fromme Schwarzbart aufrichtig, sein Hauptmann aber fuhr, indem er sich leicht auf seinen Untergebenen stützend, das jetzt einsame Gemach verließ, fort:

„Bist Du übrigens einmal ein gutes Werk thun, so gib dem behänderten Schuft, der vorhin zu mir kam, bei nächster Gelegenheit ein oder zwei Zöll Osen zu kosten, denn ich sage Dir, neben diesem ist selbst der Satan ein harmloser Mann.“

„Will mir's merken, Herr,“ meinte Schwarzbart, „doch scheint mir, es wäre besser, mit solchen Leuten gar nichts zu thun zu haben.“

„Recht hast Du, Alter,“ versetzte der Hauptmann, den Mantel so dicht um sich schlagend, daß kaum die Spitze der Adlernase aus der Umhüllung hervorragte, „es ist ein elendes Geschäft, und morgen schon wollen wir es ernstlich überlegen, wie wir's ändern möchten; wollte übrigens, die Nacht wäre vorüber, 's ist eine Schurkerei im Spiele, weitte ich, eine Schurkerei, die uns zwar nichts angeht, aber immerhin — halt dort hinaus geht unser Weg,“ unterbrach sich der Redner, indem er mit seinem Gefährten aus dem dunklen Gäßchen, in welchem das Lokal lag, auf den Hauptplatz trat, „dort zur Fährte bestellte ich die Pferde, in einer Stunde beleuchtet der Mond unseren Weg und geht alles nach Wunsch, so ist die Sache in zwei Stunden abgethan.“